

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst am 5. November 2023
1. Johannes 2,7-12 (Pfarrer Häcker)

Liebe Gemeinde!

Kurz nachdem ich mit meinem Theologiestudium angefangen hatte, stellte ich verblüfft fest: Die Hälfte meiner männlichen Mitstudenten hatte – wie ich – das Abitur mit Schwerpunkt Mathe und Physik gemacht. Ich selbst wollte ursprünglich Maschinenbau studieren – das war vor 40 Jahren der angesagte Beruf für mathematisch halbwegs Begabte. Doch stand für die Jungs zunächst noch die Wehrpflicht an oder alternativ die Möglichkeit, den Dienst an der Waffe zu verweigern.

Ich hab mich für den zivilen Dienst in einer großen diakonischen Einrichtung entschieden. 18 Monate lang hatte ich da mit Menschen zu tun, deren Leben nicht ganz so rund gelaufen war. Die meisten von ihnen hatten massive Probleme mit dem Alkohol. Bei etlichen von ihnen war deshalb die Ehe zerbrochen und der Arbeitsplatz weg.

Meine Arbeitsstelle war ein Wohnheim für obdachlos gewordene Männer, die freiwillig auf den Alkohol verzichten wollten. Manche schafften es länger, andere nur kurz. Einige von ihnen machten sich mit dem ersten Vogelflug im Frühling wieder auf die Socken. Dann verbrachten sie den Sommer irgendwo und irgendwie auf der Straße. Im Herbst, wenn die Herbststürme und kalten Nächte wiederkamen, kehrten sie zurück in den „Weiherhof“.

In diesen eineinhalb Jahren lernte ich die Kehrseite des Lebens kennen. Meine bis dahin „heile“ Welt im abgegrenzten Rahmen eines engen christlichen Umfelds zerbrach. Es war ein heilsames Zerbrechen. Es öffnete mir die Augen weit über meinen bisherigen Horizont hinaus. Und nicht zuletzt veränderte sich mein Berufswunsch: Statt Maschinenbau begann ich Theologie zu studieren. Auch das war damals noch ziemlich „in“: Als ich nach dem Studium ins Pfarrerleben einstieg, wurden 120 junge Menschen Vikarin oder Vikar. Diesen Sommer waren es vier ...

Und wie gesagt: Ich war bass erstaunt, dass ich nicht der einzige war mit Mathe- und Physik-Abi. So stellte ich mir ziemlich früh die Frage, ob es vielleicht tiefere Zusammenhänge geben könnte zwischen Theologie und Mathematik, zwischen Glaube und Verstand. Ich habe nie eine Antwort von außen erhalten. Aber ich habe für mich eine Ahnung entwickelt, wo die Verbindung liegen könnte: Beide – Glaube wie Mathematik – haben mit Gesetzen, Regeln und verlässlichen Vorgaben, sogenannten „Axiomen“, zu tun. Beide sind in sich logisch aufgebaut, und wer die Axiome akzeptiert, findet schnell Gleichgesinnte.

Und noch eine Verbindung habe ich entdeckt: Die Musik. Musik ist hoch-mathematisch aufgebaut, und viele Pfarrerinnen und Pfarrer sind sehr musikalisch. Glaube und Verstand sind also, wenn ich es richtig sehe, durch Gesetzmäßigkeit, Verlässlichkeit und Musik eng miteinander verbunden.

Diese Gedanken kamen mir spontan, als ich zum ersten Mal den heutigen Predigttext gelesen habe. Er entstammt einem Brief an die ersten christlichen Gemeinden in der heutigen Türkei. Der Schreiber Johannes hat dabei ein Lieblingsthema: die geschwisterliche Liebe unter den Christinnen und Christen. Hören Sie einen Ausschnitt daraus:

7 Ihr Lieben, ich schreibe euch kein neues Gebot. Es ist das alte, das ihr von Anfang an gekannt habt. Dieses alte Gebot ist die Botschaft, die ihr bereits gehört habt.

8 Und trotzdem ist es zugleich ein neues Gebot, das ich euch schreibe. Es wurde verwirklicht im Leben von Jesus und in eurem Leben. Denn die Finsternis vergeht, und das Licht der Wahrheit leuchtet schon.

9 Wer behauptet: »Ich lebe im Licht!«, aber seinen Bruder oder seine Schwester hasst, lebt noch in der Finsternis.

10 Wer seinen Bruder oder seine Schwester liebt, bleibt im Licht. In ihm gibt es nichts, was ihn vom Glauben abbringen kann.

11 Aber wer seinen Bruder oder seine Schwester hasst, lebt in der Finsternis. Er irrt in der Finsternis umher und weiß nicht, wohin er geht. Denn die Finsternis hat seine Augen blind gemacht.

12 Das schreibe ich euch, ihr Kinder: Eure Schuld ist euch vergeben durch Jesus Christus, in dessen Namen ihr getauft seid.

Ich schreibe euch ein neues, altes Gebot ... - wer geglaubt hatte, als Christin oder Christ ohne Gebote wie z.B. die Zehn aus dem Judentum auszukommen, darf sich hier getäuscht sehen. Auch ein christliches Leben geschieht nicht im regelfreien Raum, kann ohne geistliche Leitplanken nicht gelingen. Weshalb dann eine neue Religion?

Das neue alte Gebot wurde verwirklicht im Leben von Jesus und in eurem Leben schreibt Johannes. In der Tat wäre keine neue Religion, kein neuer Glaube nötig gewesen. Denn Jesus war sein Leben lang Jude. Juden und Christen sind und bleiben untrennbar Geschwister im Glauben an denselben Gott. Es ist der Gott, den Jesus „Vater“ genannt hat. Nur dass Juden eben Jesus nicht in gleicher Weise sehen wie Christen.

Aber so ist das mit Geschwistern. Für die kann man nichts, die hat man. Man kann sie nicht ablegen wie alte Freunde oder den Ehepartner,

wenn's nicht mehr passt. Und wenn es vor dem Erben kein gutes Miteinander gab, wird es nicht selten zur Qual. Nicht wenige Geschwister haben sich in der Erberei total zerstritten, finden bis zum je eigenen Tod keinen Weg mehr zueinander.

Das finde ich schlimm, habe es in Ansätzen leider auch selbst erlebt. Gott sei Dank – im wahrsten Sinn des Wortes –, dass sich bei mir nach sieben Jahren eine Tür zur Fortsetzung der Geschwisterlichkeit gefunden hat! Ich kann also mitreden und mitempfinden, wenn sich Johannes an die Schwestern und Brüder wendet. Und sie bittet, in Liebe miteinander umzugehen und Hassgefühle aufzugeben.

Das müsste er nicht, wenn es die geschwisterlichen Zerwürfnisse nicht gäbe. Die Bibel ist ja ein sehr ehrliches Buch. Sie berichtet ungeschminkt davon, welche Streitigkeiten es schon unter den ersten Christen gegeben hat. Nicht nur, dass sie sich von ihren jüdischen Wurzeln entfernt hatten – den tiefen Riss müssen wir heute wieder neu und erschreckend wahrnehmen. Nein, auch untereinander waren sich christlich Glaubende nicht immer grün. Ich nenne nur die Stichworte katholisch, evangelisch, freikirchlich, sektiererisch ...

Ihr Lieben, ich schreibe euch kein neues Gebot. Es ist das alte, das ihr von Anfang an gekannt habt. Dieses alte Gebot ist die Botschaft, die ihr bereits gehört habt. Und trotzdem ist es zugleich ein neues Gebot, das ich euch schreibe. Es wurde verwirklicht im Leben von Jesus und in eurem Leben. Können Menschen, die sich auf Jesus als ihren Herrn berufen, untereinander zerstritten, ja verfeindet sein? Leider ja, zumindest zeigt dies die Kirchengeschichte viel zu oft. Bis heute gehen sich Christenmenschen aus dem Weg, nur weil sie unterschiedliche Meinungen haben. Auf der Ostalb soll es in manchen Schulen immer noch katholische und evangelische Toiletten geben!

Das *neue, alte Gebot* lässt sich in ein Wort fassen: *Liebe*. Wenige Worte vor dem heutigen Bibelabschnitt lese ich: *Wer sich nach dem Wort Gottes richtet, in dem ist die Liebe Gottes wahrhaftig vollendet.*

Jetzt ist das aber so eine Sache mit der Liebe, liebe Gemeinde! Vermutlich kennen die meisten von uns Beispiele, wie aus enttäuschter oder unerfüllter Liebe Hass geworden ist. Dazu ist das Wort „Liebe“ in unserer Gesellschaft dermaßen emotional aufgefüllt, dass schon die kleinste Störung reicht, um die Stimmung zu kippen. Wenn die Hormone spinnen, ist mit manchen Menschen nichts mehr anzufangen.

Meint Johannes diese rosarote Brille voll blinkender Sterne am persönlichen Liebeshimmel? Ich vermute eher nicht. Sein Verständnis von geschwisterlicher Liebe ist, wenn ich das mal so sagen darf, sehr viel nüchterner. Vermutlich weiß er, dass kein Mensch mit allen Mitmenschen immer nur lieb und emotional gut sein kann. Er kennt den Hass auch

zwischen Glaubenden. Dieser Hass *verstört* und *zerstört*. Und entspricht überhaupt nicht dem, was Jesus gelebt und gepredigt hat. Hass hat im Leben von Menschen, die Jesus nachfolgen wollen, nichts zu suchen.

Sie wissen vermutlich wie ich, wie schwer das sein kann, einmal entstandenen Hass wieder zurückzufahren. Und wie fast unmöglich es ist, danach halbwegs liebevoll miteinander umzugehen. Unzählige Ehen zerbrechen daran, dass die Stimmung irgendwann ins totale Gegenteil gekippt ist. Und nicht wieder gutgemacht werden kann.

Mir hilft beim Nachdenken über die Liebe unter Christenmenschen eine Formel, die in einer kirchlichen Trauung im Zentrum steht: *Willst du deine Ehefrau, deinen Ehemann lieben und ehren und ihr, ihm in Freud und Leid treu bleiben?* Diese Formel der Traufrage weiß, dass der Himmel nicht immer voller Geigen hängt, auch nicht bei Liebespaaren. Dass es auch andere Zeiten gibt und manchmal vom Feuer des Verliebtseins nur noch eine schwache Glut bleibt. Deshalb stellt sie neben die Liebe ein Zweites: die Ehrerbietung. Wenn ich schon nicht mehr lieben kann – so lange es mir gelingt, mein Gegenüber zu ehren, ihr oder ihm die persönliche Würde zu bewahren, kann Beziehung trotzdem gelingen. Und vielleicht wieder einmünden in eine zweite Welle des Verliebtseins.

Wer seinen Bruder oder seine Schwester liebt, bleibt im Licht. In ihm gibt es nichts, was ihn vom Glauben abbringen kann. Das schreibe ich euch, ihr Kinder: Eure Schuld ist euch vergeben durch Jesus Christus, in dessen Namen ihr getauft seid. Johannes kennt den Schlüssel, der auch verschlossene Türen wieder öffnen kann. Der aus den finsternen Seiten des Lebens zurückführen kann in das Licht.

Dieses Licht sieht er in Jesus, der von sich sagt: *Ich bin das Licht der Welt.* An ihn glauben Christenmenschen, ihm versuchen sie zu folgen. Seine Liebe zu den Menschen machte ihn fähig, zu vergeben, wenn ihm Unrecht geschehen ist. Und so nochmal einen gemeinsamen Weg zu finden.

In der Nachfolge dieses Jesus kann es immer wieder gelingen, liebe Gemeinde, der Liebe zu folgen. Kann es gelingen, verfahrenen Karren wieder flott zu kriegen, gemeinsam Wege weiter zu gehen. Ich wünsche uns allen genau dies, liebe Schwestern und Brüder: dass wir in der Liebe Christi einander begegnen, uns lieben und ehren und, wenn nötig, auch vergeben können. Dann kann durch unser Leben das Licht Christi in die Welt scheinen!

Amen.